

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Französisches Lesebuch für die ersten Anfänger

Müchler, Johann Georg

Berlin, 1786

VD18 1203391X

Dritte Uebung. Fabeln.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14607

Dritte Uebung.
F a b e l n.

I. Fabel.

Von einem Hahne, und einem kostbaren Steine.

Ein Hahn, der im Mist scharrete, fand einen kostbaren Stein; nachdem er selbigen eine Zeitlang angesehen hatte, sagte er zu ihm: Es ist mir leid, dich in einem so heßlichen Ort zu sehen; ich wünschte, daß du in den Händen eines Juwelirs wärest, denn was mich betrifft, so wäre mir ein Gerstenkorn lieber, als alle Edelgesteine von der Welt.

Sittenlehre. Die nützlichen und nothwendigen Dinge sind denenjenigen vorzuziehen, die zu nichts dienen, als zur Pracht und zur Eitelkeit.

2. Fabel.

Von einem Fuchse und den Weintrauben.

Ein Fuchs, den der Hunger plagte, bemühte sich mit Springen einige Weintrauben zu erwischen, die an einem sehr hohen Weinstock hingen. Nachdem er aber sahe, daß all sein Bemühen vergebens war, so gieng er voll Verdruß und Zorn fort, und ruste zugleich aus: daß er sie nicht essen möchte, wenn man sie ihm gleich schenkte, weil sie noch nicht reif wären.

Sittens

Sittenlehre. Man muß aus der Noth eine Tugend machen, und sich der Sachen enthalten, die man nicht haben kann.

3. Fabel.

Von einer Schlange und einem Amboss.

Als sich eine Schlange in eines Schöpfers Werkstatt hineingeschlichen hatte, fiel sie im Zorn einen Amboss an, und wollte ihn benagen. Da sie aber sahe, daß ihr Bemühen umsonst war, glaubte sie, daß sie mit der Feile besser zurecht kommen würde; diese aber sagte zu ihr mit spöttischer Stimme: Du einfältiges Thier, meinst du denn, du könntest mich mit deinen Zähnen verletzen, mich, der ich das Eisen zernage, und den Amboss zu Pulver machen kann, den du nicht einmal hast bekratzen können?

Sittenlehre. Die bösen Zungen und die Verläumdung können Personen von bewährter Tugend nicht verletzen.

4. Fabel.

Von einem Schaaf und einer Krähe.

Als eine Krähe sahe, daß ihre Jungen in ihrem Neste für Kälte sterben wollten, so verlangte sie von einem Schaaf ein wenig Wolle, sie zu erwärmen. Dieses sanftmüthige und stille Thier willigte so gleich darein. Aber diese nichtswürdige Krähe mißbrauchte der Willfährigkeit des Schaafes, und hackte selbiges so grausam, daß das Blut davon ging. Doch that selbiges weiter nichts, als daß es ihr ihren Undank und ihre Grausamkeit vorwarf.

Sittenlehre. Das heißt ein recht verderbtes Gemüth haben, wenn man Gutes mit Bösem vergilt.

5. Fabel.

Von einem Böcklein und einem Wolf.

Eine Ziege, welche auf die Weide gehen wollte, ging aus ihrem Stall, schloß dessen Thür zu, und band ihrem Böcklein nachdrücklich ein, selbige in ihrer Abwesenheit niemanden aufzumachen. Raun war sie aber zwey hundert Schritt von Hause weg, so stellte sich der Wolf ein, klopfte an die Thür, machte die Stimme der Ziege nach, und befahl dem Böcklein, daß es ihm aufmachen sollte. Das von der Mutter unterrichtete Böcklein sahe durch eine Spalte, erblickte den Wolf, und sagte zu ihm: ich kenne euch wohl, daher bitte ich euch nicht übel zu nehmen, daß ich dem Befehl meiner Mutter gehorche, und euch den Eintritt in mein Haus versage.

Sittenlehre. Man thut nicht übel, wenn man klugen Personen gehorsam ist, und sich ihrer Anführung überläßt.

6. Fabel.

Von einem neidischen Hunde und einem Ochsen.

Ein Hund, der auf einem Haufen Heu lag, gerieth in einen heftigen Zorn, und bleckte die Zähne gegen einen Ochsen, der sich hinzunahete, um davon zu fressen. Als dieses Thier das tolle Bezeigen und den so unvernünftigen Zorn sahe, rufte es aus: du mußt recht böshaft seyn, weil du nicht leiden willst, daß ich von dem Heu fresse, da du doch keines davon fressen magst.

Sittenlehre. Die Neidischen können ihr Glück nicht befördern, noch auch leiden, daß andere selbiges befördern.

7. Fa.

7. Fabel.

Von einem Hirsche und einem Schaaf.

Ein Hirsch verklagte ein Schaaf bey einem Wolf, daß es ihm ein Malter Weizen schuldig wäre. Der Wolf ohne weitere Umstände verurtheilte selbiges, dem Hirsche das, was er von ihm verlangte, zu zahlen. Das Schaaf versprach den Ausspruch auf den bestimmten Tag zu befolgen. Abends vorher ließ ihm der Hirsch den Verfall des Termins andeuten, und das Schaaf antwortete ihm, daß es nicht zahlen würde, weil die bloße Furcht für den Wolf, als seinen offenbaren Feind, es dahin gebracht hätte, ihm zu versprechen, dasjenige zu bezahlen, was es ihm doch nicht schuldig wäre.

Sittenlehre. Man ist sein Wort zu halten nicht verbunden, wenn man unbillige Dinge von uns verlangt.

8. Fabel.

Von einer Kaze und einem Hahne.

Eine Kaze fiel einen Hahn an, unter dem Vorwand, daß er mit seinem Krähen jedermann am Schlaf hinderte. Der Hahn entschuldigte sich, indem er ihr vorstellte, daß er ihr keinesweges beschwerlich wäre, vielmehr wäre er den Reisenden von sehr großem Nutzen, indem er ihnen die Stunden der Nacht anzeigte. Diese Vorstellungen, ob sie gleich sehr gut waren, wurden von der Kaze so wenig genehmiget, daß sie selbige nicht abhielten, den Hahn umzubringen und zu verzehren, ohne ihn weiter anzuhören.

Sittenlehre. Die Bosheit giebt öfters die unschuldigsten Handlungen als Verbrechen an.

Kleine Geschichten.

I. Geschichte.

Kindliche Empfindung.

Epaminondas, den einige Weltweisen für den größten Mann halten, den Griechenland hervorgebracht hat; der durch seine Weisheit und Thaten die Stadt Theben eine Zeitlang zu der mächtigsten Stadt in Griechenland gemacht hat; der die vorher unüberwindlichen Lacedämonier gedemüthiget, und den höchsten Gipfel des Ruhms erreicht hatte; dieser Mann sagte oft zu seinen Freunden: daß von allem dem, was ihm gutes und glückliches begegnet wäre, ihn nichts so sehr gefreuet habe, als daß er die Spartaner zu einer Zeit überwunden habe, da sein Vater und Mutter noch am Leben waren. Diese Empfindung macht ihm eben so viel Ehre, als sein Sieg bey Leuctra.

2. Geschichte.

Seltene Freundschaft.

Damon und Pythias, welche beyde durch das Band einer zärtlichen Freundschaft verbunden waren, hatten sich eine unverletzliche Treue geschworen. Sie wurde aber eine harte Probe. Einer unter ihnen, nachdem er von dem Tyrannen von Syracus zum Tode verdammt worden, bat um die Erlaubniß, eine Reise in sein Vaterland zu thun, um seine Sachen in Ordnung zu bringen. Er fügte hinzu, daß er einen guten Freund hätte, der sich unterwerfen würde, das Leben an seiner Statt zu verlieren, wenn er nicht wiederkäme. Die Hofleute und Dionysius warteten mit Ungeduld, wie eine so außerordentliche Begebenheit ab-

ablaufen würde. Der bestimmte Tag kam heran, und Pythias war noch nicht wiedergekommen; jedermann tadelte den unbedachtsamen Eifer des Damons, der sich zum Bürgen gestellt hatte. Dieser, anstatt Furcht oder Unruhe blicken zu lassen, antwortete mit unverändertem Gesichte: er wäre gewiß genug, daß sein Freund wiederkommen würde; und in der That langte er auch denselben Tag, und zur bestimmten Stunde an. Der Mann, voll von Bewunderung über eine so seltene Treue, ward dadurch so gerührt, daß er dem Pythias das Leben schenkte, und diese Freunde ersuchte, ihn als den dritten Mann in eine so schöne Freundschaft aufzunehmen. Ihr könnet euch dessen versichern, antworteten sie, wenn ihr euch derselben würdig macht.

3. Geschichte.

Ehrfurcht für die Alten.

Alle gesittete Völker haben das Gefühl gehabt, daß das Alter Ehrfurcht verdiene. Die Lacedämonier haben in dieser Tugend, so wie in manchen andern, alle Völker übertroffen. Es trug sich einmal in Athen zu, daß ein sehr alter aber gemeiner Mann in die Comödie kam, da schon die Plätze alle besetzt waren. Er sahe sich überall nach einem Platz um, ohne daß jemand so viel Achtung für ihn bezeugte, ihm Platz zu machen. Es befanden sich aber einige Lacedämonier bey dem Schauspiel, die damals als Gesandte sich in Athen aufhielten. Als der Alte dahin kam, wo sie saßen, standen sie auf, und gaben ihm die beste und oberste von den Stellen, die ihnen angewiesen waren. Das Volk sahe dieses, und gab durch ein Handeklatschen dieser schönen That seinen Beyfall, welches einen der Gesandten veranlaßte zu sagen: Die Athenienser wissen was recht ist, wir aber thun es.

4. Geschichte.

Die heldenmüthigen Frauen.

Nachdem ein Herzog von Bayern, Welfh genannt, sich wider den Kaiser Conrad den Dritten empört hatte, wurde er von diesem so sehr verfolgt, daß er gezwungen wurde, sich in ein festes Schloß zu werfen, welches der einzige Platz war, den er noch hatte. Als der Kaiser hiervon Nachricht erhalten hatte, kam er selbst, die Stadt zu belagern, und setzte sie in die äußerste Noth, welches die Belagerten in die größte Bestürzung brachte, weil sie voraus sahen, daß es ihnen das Leben kosten würde. Aber die Herzoginn, die sich an dem Orte befand, nebst den Gemahlinnen verschiedener vornehmer Herren, die der Parthey des Herzogs gefolget waren, sann eine List aus, die vollkommen wohl ausschlug. Sie schickte einen Trompeter an den Kaiser, und bat ihn, er möchte ihr, und allen Damen, die Freyheit erlauben, mit allem, was sie tragen könnten, auszuwandern, ohne sie auf einige Art zu beunruhigen. Nachdem der Kaiser das sichere Geleit hatte ausfertigen lassen; so sahe man die Herzoginn, im Gefolg aller andern Damen, von welchen jede ihren Gemahl auf den Schultern trug, aus dem Schloß herausgehen. Der Kaiser wurde durch diesen Anblick so gerührt, daß er den Rebellen, den Damen zu Liebe, verziehe.

5. Geschichte.

Bajazeths unglückliches Ende.

Da Tamerlan den türkischen Kaiser Bajazeth in einem Treffen überwunden und gefangen genommen hatte, konnte er sich nicht des Lachens enthalten, als er ihn sahe. Diese Bewillkommung verdroß den Bajazeth, welcher zu ihm sagte: O Tamerlan, lache nicht über mein Unglück; Gott ist derjenige, der die Kronen und Scepter giebt, und nimmt, wenn es ihm ge-

gefällt; und mancher, der heute Ueberwinder ist, kann morgen überwunden werden. Ich lache nicht hierüber, sagte Tamerlan, sondern darüber, daß er selbige einem Einäugigen, wie du bist, und einem elenden Hinkenden, wie ich bin, gegeben hat. Er ließ aber doch den Bajazeth in einen eisernen Käfig einsperren, aus welchem man ihn nicht heraus ließ, als wenn Tamerlan wollte zu Pferde sitzen; alsdann mußte sich Bajazeth bücken, damit Tamerlan den Fuß auf dessen Rücken setzen, und auf das Pferd steigen konnte. Weil Bajazeth dieses unglückliche Bezeigen nicht ertragen konnte; so stieß er sich den Kopf an den eisernen Stangen des Käfigs entzwey.

6. Geschichte.

Carl des Zwölften Unerschrockenheit.

Als Carl der Zwölfte, König in Schweden, im Jahr 1700 mit Christian dem Fünften, König in Dänemark, in einen Krieg gerieth, that er eine Landung in die Insel Seeland, Kopenhagen, die Hauptstadt des Königreichs, zu belagern; weil aber unter den Transportschiffen dasjenige, worinn der König war, nicht nahe genug an das Ufer kommen konnte, sprang er aus seiner Schaluppe ins Meer, mit dem Degen in der Faust, indem ihm das Wasser bis an den Gürtel ging. Die Offiziere und Soldaten folgten seinem Beispiel, und marschirten gegen das Ufer hin, ohngeachtet des Hagels von Musketenschüssen, welchen die Dänen verursachten. Der König, welcher niemals Musketen mit Kugeln hatte abfeuern hören, fragte den Major Stuart, der sich neben ihm befand: was das Pfeiffen wäre, das er vor seinen Ohren hörete? Das ist das Geräusch, was die Flintenkugeln machen, die man nach uns schießt, sagte der Major zu ihm. Gut, sagte der König, das soll in Zukunft meine Musik seyn.